

Politik trafen sich mit der Enttäuschung und Erbitterung der Bevölkerung über die nicht verwirklichten Ziele der Revolution. Das Experiment, diese über eine immer stärkere Betonung der Staatsmacht anzustreben, blieb erfolglos.

Die radikalen Hoffnungen der Petrograder Bevölkerung, namentlich der ärmeren Schichten, hatten sich nicht erfüllt. Die Erinnerung an diejenigen, die zwischen 1917 und 1922 den Weg zu einer demokratisch-sozialistischen Gesellschaft ohne Armut und Ungleichheit suchten, und an diejenigen, die unter dem Fehlschlag dieses Experimentes leiden mußten, könnte möglicherweise bei einem neuen Anlauf helfen. So widmet Mary McAuley, die ihre Sympathie für einen demokratischen Sozialismus nicht verhehlt, ihr Buch all diesen Menschen sowie denjenigen, die es demnächst noch einmal wagen wollen, den Weg zu finden, »to create a socialist society in which bread and justice are taken for granted, and all its members are equally valued« (S. 430).

Heiko Haumann, Basel

Christiane Uhlig, Utopie oder Alptraum? Schweizer Reiseberichte über die Sowjetunion 1917–1941, Hans Rohr Verlag, Zürich 1992, 432 S., brosch., 108 DM.

Seit das moskowitzische Rußland in der frühen Neuzeit in den Blick Europas getreten war, dienten Reiseberichte stets als eine interessante Quelle über das ferne Land im Osten. Wenngleich die Darstellungen zunehmend differenzierter wurden, eine bestimmte Färbung enthielten die meisten: Sie variierte vom utopischen Land des Heils bis hin zum Schreckenland der Barbarei und Rückständigkeit. Das Jahr 1917 polarisierte die Beobachter, die sich an Ort und Stelle kundig machten, um so stärker.

Daß es zahlreiche Reiseberichte über die Sowjetunion von deutschen, englischen und US-amerikanischen Autoren gibt, ist bekannt. Christiane Uhlig füllt mit ihrer Zürcher Dissertation eine Lücke. Sie hat über 40 Reiseberichte von Schweizern unterschiedlicher sozialer Herkunft erfaßt, die in der Zwischenkriegszeit in die Sowjetunion gereist sind. Die Autorin liefert zuerst einen Abriß der schweizerisch-sowjetischen Beziehungen nach dem Ersten Weltkrieg, um den Entstehungshintergrund der Reiseberichte klarzumachen: Es war dies der Abbruch der diplomatischen Beziehungen 1918 (Wiederaufnahme erst 1946), die zum Teil brüske Ablehnung der Annäherungsversuche der Revolutionäre, die einen Teil ihres Lebens in der Schweiz zugebracht hatten. Zu den neuen Machthabern in Rußland aufgestiegen, wollte die schweizer Diplomatie mit ihnen nichts zu tun haben, besonders nicht nach dem Landesgeneralstreik von 1918. Der Antikommunismus grassierte, die schweizer Sozialisten waren gespalten und kamen politisch kaum in Schwung.

Der erste Reisebericht einer sozialistischen Delegation stammt aus dem Jahr 1920, der letzte von Uhlig untersucht wurde kurz nach dem deutschen Überfall 1941 verfaßt. Systematisch untersucht die Autorin ihre Quellen: die Darstellung der Hauptstadt Moskau, Fabriken und Fabrikalltag, Alltagsleben der Bevölkerung, Kultur und Bildung. Für Schweizer besonders interessant erwies sich die gänzlich andersartige Rolle der Frau in der Sowjetunion. Während die Arbeiterdelegation erwartungsgemäß bilanzierte: »Ein Land, das die Frauen so arbeiten läßt, ist nicht mehr zu besiegen [. . .]«, konstatierte – ebenso erwartungsgemäß – ein weniger sympathisierender Betrachter lediglich die »Freiheit des Krüppelns« (S. 263 f.).

Insgesamt zeigt sich, daß die Reiseberichte keineswegs die Kompliziertheit der sowjetischen Verhältnisse widerspiegeln. Allen Beobachtern gerieten naturgemäß nur Ausschnitte in den Blick, die allzu oft verallgemeinert wurden. Viele Autoren sahen nur das, was sie sehen wollten, und es bestätigt sich die Regel, daß ein Urteil um so leichter fällt, je weniger